

**Predigt 6.04.2008 (3. Sonntag i.d. Osterzeit Lj. A) – Apg 2, 14.22-33; Joh 21,1-14**

**I. „Da ist ein Land der Lebenden und ein Land der Toten, und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe – das einzig Bleibende, der einzige Sinn.“**

Schon vor vielen Jahren hat sich mir dieses Wort von **Thornten Wilder** aus seinem wunderbaren Roman **„Die Brücke von San Luis Rey“** eingeprägt - und daran musste ich denken, als ich im eben gehörten Evangelium auf die Stelle stieß: „*Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr.*“

Wir verflüchtigen den Osterglauben nicht, wenn wir ihn an die Liebe – und nicht nur an die Hoffnung – binden. Es mag hilflos klingen, wenn in den Todesanzeigen so oder ähnlich steht: „In unserer Liebe - oder in unseren Herzen - wirst Du weiterleben.“

Aber das ist etwas Wahres d’ran! Ein Wort von **Gabriel Marcel**, das gerne als Trauspruch Verwendung findet, lautet: „*Einen Menschen lieben heißt, zu ihm sagen: Du wirst nicht sterben.*“

Wenn es jedoch nur unsere, die menschliche Liebe wäre, die ja vergänglich ist und eines Tages auch nicht mehr sein wird, dann hört das Weiterleben des Geliebten mit dem Tod des letzten ihn Liebenden auf. Deshalb ist es so bedeutsam, daß es heißt: „*Der Jünger, den (!) Jesus liebte...*“

Dieser Anonymus, dieser ungenannte, von Jesus offenbar besonders geliebte Jünger, - Lieblingsjünger ist ein höchst mißverständliches Wort – dieser Jünger erkannte den Auferstandenen als erster in jener seltsamen Morgenstunde „am See Tiberias“. Von den anderen, denen er sich auch „offenbaren“ wollte, heißt es: „*Doch die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war.*“ Es geht um diesen Vorrang in der Liebe zu Jesus, den der Herr (im Nachtragskapitel des Johannes-Evangeliums) gleich nach unserem Text bei Petrus einfordert: „*Liebst Du mich mehr als diese?*“ Nur so kann Kephas, dem er als erstem nach seiner Auferstehung erschienen ist (1 Kor 15,5) zum Petrus, zum Fels des Osterglaubens werden. Wer die Liebe des Meisters am meisten beantwortet, dem wird am ehesten die Erkenntnis zuteil: „**Es ist der Herr!**“ ER ist „die Auferstehung und das Leben“!

**II.** Es ist Jesu Liebe, die Liebe Gottes, die stärker ist als der Tod. Seine (!) Liebe ist es, die die Erkenntnis schenkt, daß der Gekreuzigte auferstanden ist. Oder wie es in der Pfingstpredigt des Petrus (1. Lesung) heißt: „*Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, daß er vom Tod festgehalten wurde.*“

Unmöglich ist dagegen heute für viele Menschen, ja sogar für viele Christen, daß die österliche Botschaft von der Auferweckung der Toten mehr ist als eine fromme Wunschvorstellung. Und doch ahnte selbst der atheistische Philosoph **Karl Jaspers**: „*Wir sind sterblich, wo wir lieblos sind; unsterblich, wo wir lieben.*“ In Wahrheit sind wir unsterblich, wo wir und weil wir (!) von einer unsterblichen Liebe umfassen sind, die zu uns spricht: „**Ich lebe und auch ihr sollt leben.**“ (Joh 14,19)

**III.** Das klingt – zugegeben - alles sehr theoretisch und theologisch. Darum zum Schluß eine Glosse von **Christian Heidrich** aus der mir so lieben Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ (Nr. 14/2008):

**Ein bewegendes österliches Zeugnis schildert der Jesuit Ludwig Kaufmann in seinen 1989 veröffentlichten Reisenotizen aus Nicaragua.**

Eine Pfarrei am Stadtrand von Managua gedenkt im Abendgottesdienst ihrer Brüder und Schwestern, die im Bürgerkrieg umgekommen sind. Im Mittelgang der Kirche sind im Kerzenschein ihre Fotos ausgelegt, auch kleine Andenken mit Briefen und letzten Worten. Die Bilder zeigen vor allem „muchachos“, junge Leute. Als ihre Namen einzeln genannt werden, ehren sie die madres, ihre Mütter, aber auch die versammelte Menge mit dem Zuruf: „**presente, presente!**“ Gegenwärtig also sind die Toten, die Märtyrer, inmitten ihrer Gemeinde.

Welch eine österliche Vision! Zwischen dem Land der Lebenden und dem Land der Toten gibt es keine alle zunichte machende Trennwand. Zwar wissen wir nicht, welche „Präsenz“, welche Gegenwart die Verstorbenen unter uns haben. Wer aber die Sicht des christlichen Glaubens angenommen hat, der kann keine absolute Grenze mehr erkennen...

Wenn die „madres“ von ihren getöteten Töchtern und Söhnen bekennen: „presente!“, dann betreten sie eine Brücke, die ein anderer gebaut hat. Für jetzt aber gilt das Wort von Thornten Wilder:

„*Da ist ein Land der Lebenden und ein Land der Toten, - und die Brücke zwischen ihnen ist die Liebe – die Liebe Gottes, die stärker ist als der Tod – ...„das einzig Bleibende, der einzige Sinn.*“

**J. Mohr, Seelsorgeeinheit HD-Nord (St. Vitus und St. Raphael)**